

Die Redaktion

Stellungnahme der Redaktion zur Replik von Herrn Belardi

Katharina Gröning bedauert den Fehler zur Person von Herrn Belardi zu Beginn des Rezensionssatzes. Herr Belardi weist darauf hin, dass er über keine Expertise in der Bildungs- und Berufsberatung verfügt (obwohl das Vorwort mit dem Satz beginnt: Schon seit dem Beginn meiner hauptberuflichen Arbeit in der Jugend- und Erwachsenenbildung...). Auch weist Herr Belardi richtig darauf hin, dass er heute nicht mehr in der Mit herausgeberschaft der Zeitschrift OSC steht, sondern heute nur noch zu deren Beirat gehört. Ebenso ist die Kritik von Herrn Belardi richtig, dass die Zeitschrift OSC Organisationsberatung, Supervision und Coaching heißt. Auch für den Schreibfehler im Namen von Prof. Dr. Cornelia Rappe-Gieseke, fälschlicherweise Gieseke entschuldigt sich die Autorin. Pardon. Allerdings ist das Buch von Herrn Belardi keine Autobiographie, insofern sind die Fehler zur Person nicht handwerklicher Art, sondern randständig. Es lag zudem nicht in der Absicht der Rezensentin unbotmäßig oder tendenziös mit Herrn Belardi als Person umzugehen. Noch einmal Pardon.

Bei allen anderen und vor allem den inhaltlichen Aussagen, bleibt die Autorin bei ihrer Position und weist die Kritik in der Replik zurück.

Die psychologisch-gruppendynamische Ausrichtung von Herrn Belardi lässt sich u.a. in seinem Briefkopf feststellen. Dass er sich subjektiv nicht einer Strömung innerhalb der Fachgesellschaft DGsv zuordnen will, heißt nicht, dass er nicht zugeordnet werden darf. Neben dem Titel des Supervisors führt Herr Belardi die Titel Gestalttherapeut, Soziotherapeut, Heilpraktiker Psychotherapie sowie Hypnotherapeut.

Zur Theorie: Auf Seite 160ff. ist keine Begründung zu finden, warum der Autor Theorien vernachlässigt. Eine derartige Begründung hätte zudem an den Anfang gehört, um das Buch einzuordnen. Die von der Rezensentin angesprochen Grundlagentheoretiker gehören zu einer zentralen (und nötigen) sozial- und professionstheoretischen Fundierung der Supervision. Das darf eine Rezensentin in einem Buch vermissen, welches sich zum Ziel

setzt, Supervision zu erläutern. Ebenso sind historische und systematische Kontextualisierungen in einer Rezension und die Setzung einer Referenzrahmens ein richtiges und legitimes Mittel. Eine Rezension ist mehr als bloßes Beschreiben. Ganz richtig enthält das Buch ein Kapitel zu den Kunstfehlern in der Supervision, und es ist nach mehr als 30 Jahren Beratungskritik, Adrian Gaertner sprach 1995 in seiner Habilitation davon, dass die Supervision in den Sog des Psychobooms geraten sei, angemessen, ein Buch, dass sich als „Meisterleistung und kompetente Einführung in die Supervision“ empfiehlt, auf seine beratungswissenschaftliche Fundierung hin zu befragen. Diesen Maßstab hat der Autor im Vorwort selbst gelegt, auch wenn er ihn in seiner Replik dahingehend relativiert, Supervision und Coaching lediglich erläutern zu wollen, lediglich Einblicke in das methodische Arbeiten, die Arbeitssituation etc. geben zu wollen. Die Epoche, Supervision lediglich als Methode und methodisches Arbeiten zu verstehen, wurde von der Fachgesellschaft DGSv für überholt erklärt und eine arbeitstheoretische Fundierung (z. B. Haubl & Voß 2011) gesetzt. Die in der Replik vorgetragene Bescheidenheit des Anspruchs wird dem Buch nicht gerecht.

Zur Jugendhilfe: sie ist seit Beginn der 1990er Jahre neu als Dienstleistung und Markt ausgerichtet worden, mit erheblichen Folgen für die Profession und die Positionsrollen fallführender Sozialarbeiter*innen. Dass nach 2006 das Personal der Jugendämter aufgestockt wurde, dürfte nachweislich mit dem Tod des Kleinkindes Kevin in Bremen zu tun haben (Forum Supervision hat sich ausführlich und unter theoretischen und methodischen Aspekten mit dem Fallverlauf im Fall Kevin auseinandergesetzt). Dieser Fall hat wie ein Analysand das Ausmaß und die Folgen der Deprofessionalisierung in der Jugendhilfe aufgedeckt. Die Situation ist heute trotz der Aufstockungen längst nicht behoben, so wie Herr Belardi nahelegt. Die von ihm in der Replik genannten Zahlen der TU Dortmund befinden sich zwar im besagten Bericht, sind allerdings aus dem Kontext gerissen. Stattdessen zeigt sich ein bundesweit heterogenes Bild: „Insgesamt liegen 5 Länder über dem Bundesschnitt von +3,9% pro Jahr, die restlichen 11 liegen darunter. In 8 Ländern, darunter in allen Stadtstaaten, hat sich das Personal im ASD zuletzt verringert“ (S. 8). Bereits in ihrer Reaktion auf die Studie von Kathinka Beckmann („Berufliche Realität im Jugendamt“, Hochschule Koblenz, Mai 2018) nehmen Mühlmann und Pothmann (TU Dortmund) im Juni 2018 Bezug zu der Aussage Beckmanns, es würden 16.000 Fachkräfte

fehlen. Aufgrund von Fehlern in der Berechnung (gleichzeitig laufende Hilfefälle, Einbezug von Erziehungsberatungen, Personen statt Vollzeitäquivalenz, keine aktuellen Datengrundlagen) wird diese hohe Zahl zwar in Frage gestellt, dennoch gleichzeitig betont, dass die ASD faktisch nicht ausreichend ausgestattet sind. Die Berechnung von Frau Beckmann müsse allerdings, um realistische Einschätzung zu erlangen, in lokalspezifischem Personalbemessungsverfahren durchgeführt werden.

Cora Balthussen unter „Fehlerkultur“ auf Seite 106 zu verstecken, wird ihr nicht gerecht und ist angesichts einer geforderten Geschlechterdemokratie in der Supervision völlig unzureichend.

Herr Belardi übt schließlich, aus seinem Standort einer psychologisch therapeutischen Ausrichtung der Supervision verständlich, Kritik an Supervisionsstudiengängen. Er stellt seine Position in der Replik in einen Kontext des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses, nämlich den Entdeckungszusammenhang im Sinne der Formulierung eines Unbehagens. Dies müsste man dann, wenn es denn als Teil einer Reflexion und nicht nur als bloße Meinung anzusehen ist, logisch, vollständig und durchaus auch, wie Herr Belardi richtig sagt, qualitativ und quantitativ begründen. Genau diese Begründung fehlt aber im Buch.

Herr Belardi hat kein Essay geschrieben, sein Buch gilt wie er im Vorwort sagt seit der ersten Auflage als Einführung, die an vielen Stellen interessant ist und nützlich, an anderen Stellen bedarf es aber der Reflexion, denn diese Einführung wird von Studierenden im Zusammenhang mit ihrer wissenschaftlichen Ausbildung gelesen sowie von wissenschaftlich ausgebildeten Praktiker*innen.